



Eine Infektion während der Schwangerschaft kann schwerwiegende Folgen haben.

Zika-Virus

Das Zika-Virus wurde erstmals im Jahr 1947 bei im Zika-Wald lebenden Affen in Uganda entdeckt. Über die erste Infektion beim Menschen wurde in Afrika vor über 60 Jahren (1952) berichtet. Danach gab es lange Zeit lediglich Meldungen über vereinzelte Infektionen. Seit 2007 wurden jedoch größere Epidemien in Afrika, Asien und Französisch-Polynesien beobachtet.

In den letzten Jahren sind auch zunehmend mittel- und südamerikanische Regionen betroffen (so z. B. Brasilien oder Kolumbien).¹ In zahlreichen Ländern mehren sich zudem Fälle infizierter Reiserückkehrer, die sich eine Infektion in Ausbruchgebieten wie Brasilien zugezogen haben.

Beim Zika-Virus handelt es sich um ein Arbovirus der Gattung Flavivirus, das durch bestimmte Aedes-Mücken übertragen wird. In Ländern, in denen diese Mücken vorkommen, besteht grundsätzlich die Gefahr, dass auch dort lokale Epidemien ausbrechen können (so z.B. in den USA oder in vielen Mittelmeeranrainerstaaten). Sogar in Deutschland gibt es vereinzelt Nachweise der asiatischen Tigermücke (*Aedes albopictus*). Grundsätzlich wird derzeit hierzulande allerdings das Ansteckungs- bzw. Epidemierisiko als gering eingestuft.²

Berichte über eine Übertragung des Virus bei Sexualkontakt liegen vor. Eine Übertragung des Virus bei Bluttransfusionen ist wahrscheinlich. Außer bei der Übertragung während der Schwangerschaft von der Mutter auf das werdende Kind sind bis jetzt keine nennenswerten Fallzahlen zu einer unmittelbaren Übertragung von Mensch zu Mensch beschrieben. In Deutschland besteht eine gesetzliche Meldepflicht der Erkrankung seit Mai 2016.

Krankheitsverlauf

Überwiegend verläuft die Erkrankung bei den allermeisten Infizierten harmlos. Die Inkubationszeit (Zeitspanne zwischen Infektion und Auftreten der Erkrankung) beträgt für gewöhnlich 3 bis 12 Tage. Die meisten Infizierten zeigen keinerlei Symptome, lediglich 20 bis 25 % der Betroffenen werden symptomatisch. Charakteristische Symptome der Erkrankung sind:

- leichtes Fieber
- Hautausschlag
- Gelenk- und Muskelschmerzen
- Kopfschmerzen
- Bindehautentzündung

¹ Centers for Disease Control and Prevention

² Centers for Disease Control and Prevention

Nach 2 bis 7 Tagen klingt die Erkrankung üblicherweise ab. Nur in den seltensten Fällen ist eine stationäre Krankenhausbehandlung erforderlich. Todesfälle sind nur sehr vereinzelt dokumentiert und traten offenbar bei Menschen mit schweren Vorerkrankungen auf. Über ein gehäuftes Auftreten des Guillain-Barré-Syndroms³ wurde im Zusammenhang mit der Erkrankung vor allem während der Epidemie in Französisch-Polynesien berichtet.

Zika-Virus

Beim Zika-Virus handelt es sich um ein Arbovirus der Gattung Flavivirus, das durch bestimmte Aedes-Mücken übertragen wird.



Das Zika-Virus wird durch bestimmte Aedes-Mücken übertragen.

Risiken für das ungeborene Kind

Zika hat einen sehr hohen Bekanntheitsgrad erlangt, nachdem Untersuchungen aus Brasilien einen möglichen Zusammenhang zwischen einer Infektion während der Schwangerschaft und Entwicklungsstörungen des Gehirns mit Mikrozephalie (verkleinerter Kopfumfang bei Neugeborenen, einhergehend mit geistiger Behinderung und Entwicklungsstörungen) nahe legten.

Im Jahr 2014 wurden in Brasilien insgesamt 147 Fälle von Mikrozephalie dokumentiert. Seit Oktober 2015 wurde jedoch von mehreren Tausend Fällen berichtet.

Das größte Risiko für das ungeborene Kind, eine Fehlbildung zu entwickeln, besteht offenbar bei der mütterlichen Infektion im ersten Schwangerschaftsdrittel. Dies ist ausgerechnet auch der Zeitraum, in dem viele Frauen von ihrer Schwangerschaft noch keine Kenntnis haben. Dazu kommt noch, dass über 75 % der Patienten keinerlei Symptome zeigen und gar nichts von ihrer Infektion wissen.

Diese neuen und alarmierenden Erkenntnisse waren letztendlich auch der Hauptgrund für die Weltgesundheitsorganisation (WHO), im Februar 2016 eine „Gesundheitliche Notlage von internationaler Tragweite“ (Public Health Emergency of International Concern – PHEIC) zu erklären.

Derzeit wird der Zusammenhang zwischen Zika-Virus-Infektionen und embryonalen Entwicklungsstörungen bzw. dem gehäuftem Auftreten des Guillain-Barré-Syndroms intensiv untersucht.

³ Das Guillain-Barré-Syndrom ist eine seltene Immunsystem-Erkrankung peripherer Nervenbahnen.

Ausblick

Derzeit gibt es keine Impfung gegen das Zika-Virus und auch keine gezielte Behandlung der Infizierten. Die Therapie ist rein unterstützend durch Gabe schmerz- und fiebersenkender Medikamente. Zumeist verläuft die Erkrankung selbstlimitierend, d. h. die Symptome klingen innerhalb einiger Tage ab.

Ein wichtiger Schutz vor der Erkrankung, insbesondere in nachweislich betroffenen Regionen, ist die Vermeidung von Mückenstichen. Aktivitäten im Freien während Zeiten hoher Mückenaktivität sollten vermieden werden. Zudem schützen angemessene Kleidung (lange Hosen, langärmelige Oberbekleidung), Insektenschutzmittel (sog. Repellents), aber auch z.B. Mückennetze. In vielen betroffenen Regionen der Welt werden zudem behördlich angeordnete Mückenbekämpfungsprogramme umgesetzt.

Da Zika-Viren auch längere Zeit nach Infektion z.B. in männlicher Samenflüssigkeit nachweisbar sein können, wird bei Sexualkontakten die Verwendung von Kondomen über einen mehr oder minder langen Zeitraum empfohlen.

Aus Sicht der klassischen Lebensversicherung scheint das Todesfallrisiko oder das Risiko einer schweren Erkrankung bei Versicherten sehr gering bis nicht existent zu sein. Ein schwerer Krankheitsverlauf ist sehr ungewöhnlich.

Das Hauptrisiko besteht für ein ungeborenes Kind, dessen Mutter während der Schwangerschaft infiziert wurde. Dies stellt häufig ein großes persönliches Problem für Frauen und ihre Partner dar, die in einem Endemiegebiet leben oder dorthin reisen wollen. Darüber hinaus handelt es sich um ein ernsthaftes Problem des öffentlichen Gesundheitswesens eines jeden betroffenen Landes.

Obgleich die gegenwärtige Zika-Virus-Epidemie keinen großen Einfluss auf das klassische Lebensversicherungsgeschäft zu haben scheint, ist die Situation doch eine Mahnung an die Versicherungsindustrie wachsam und vorbereitet zu sein.



Der internationale Luftverkehr macht Krankheitserreger zu einem globalen Risiko.

Wir haben in den letzten Monaten und Jahren einige Gefährdungssituationen im öffentlichen Gesundheitsbereich mit neuen oder wieder aufgelebten Infektionskrankheiten erfahren (z.B. SARS, Schweinegrippe, Ebola und nun Zika). Zum Glück haben diese Geschehnisse bisher keine nachhaltig gravierende Bedrohung dargestellt. Aber Krankheitserreger lauern immer und überall, und Klimaänderungen sowie der internationale Luftverkehr machen sie zu einem potenziell globalen Risiko.



Dr. Gabriele Teichmann
Bereichsleiterin & Group Medical Officer
Tel. +49 511 5604-1902
gabriele.teichmann@es-rueck.de

Es ist scheinbar mehr die Frage, wann und nicht ob ein nächster Erreger – wie z.B. HIV – die Welt und unsere Versicherungsindustrie verändern wird.

Weiterführende Informationen

Centers for Disease Control and Prevention;
<http://www.cdc.gov/zika/geo/>

Pan American Health Organization; <http://www.paho.org/>

Robert-Koch-Institut; <http://www.rki.de>